

Nachbericht

Arbeitsschutz der Zukunft – Entwicklungen heute und morgen

Die 30. Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises für Arbeitssicherheit Hamburg beschäftigte sich am 2. Februar 2017 mit dem rasanten Wandel der Arbeitswelt durch Digitalisierung, Flexibilisierung und Automatisierung.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks (Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg) beglückwünschte in ihrer Begrüßung im Hamburger Hotel Grand Elysée zunächst den Arbeitskreis zu seiner 30. Jubiläumsveranstaltung. Die Auseinandersetzung mit Aspekten der fortschreitenden Digitalisierung der Arbeit in verschiedenen Tätigkeitsfeldern lobte sie ausdrücklich: „Ich begrüße es sehr, dass sich der Arbeitskreis für Arbeitssicherheit diesem Zukunftsthema angenommen hat und die Folgerungen für den Arbeitsschutz thematisiert.“ Schließlich stehe der Arbeitsschutz aufgrund zunehmender Komplexität und Dynamik der technischen Systeme vor großen Aufgaben – insbesondere im Hinblick auf die Beurteilung psychischer Belastungen bei der Arbeit. „Wir stehen 20 Jahre nach dem Inkrafttreten des Arbeitsschutzgesetzes vor der Herausforderung, die Rechtsvorschriften des Arbeitsschutzes so anzupassen und zu modernisieren, dass der Anwendungsbereich auf ‚moderne Beschäftigungsformen‘ erweitert wird“, so Prüfer-Storcks zu den 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

-1-

Neue Herausforderungen für Unternehmen, Führungskräfte und Beschäftigte im Zuge der Digitalisierung und erfolgreiche Arbeitsmodelle der Zukunft

Die Bauwirtschaft befindet sich in einem demografischen und technologischen Wandel, gepaart mit großen Nachwuchsproblemen. Prof. Manfred Helmus (Bergische Universität Wuppertal) demonstrierte am Beispiel der Bauwirtschaft, wie sich die Arbeitsabläufe und Perspektiven der Branche im Zuge der Digitalisierung nachhaltig verändern. Er beschrieb, wo und wie sich moderne Techniken (u. a. 3 D-Laserscanning und Drohnen zur Bauwerkserfassung) nutzen lassen, um die Produktivität von Unternehmen zu steigern und zugleich Impulse für den Arbeits- und Gesundheitsschutz zu liefern. Die am weitesten verbreitete digitale Methode ist das Building Information Modeling (BIM) – zugleich eine Empfehlung der Reformkommission „Bau von Großprojekten“ des Bundesministeriums für

Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Beim Blick auf ein Projekt zum Bauhofmanagement wurde deutlich, wie weit diese Technik praktische Anwendung findet. Die Zutrittskontrolle und Schlüsselverwaltung wurden komplett digitalisiert, den Zugang zu einzelnen Räumen, Hallen und Containern erhalten die Mitarbeiter nun über den RFID-Chip des Führerscheins. Mit einem RFID-Etikett, das z. B. im Sicherheitsschuh oder Helm angebracht ist, lässt sich kontrollieren, ob die persönliche Schutzausrüstung komplett vorhanden ist. Prof. Helmus erklärt dazu: „Damit die Wirtschaftlichkeit insgesamt gewährleistet werden kann, müssen also schon bei Planung und Bau intelligente Methoden und effiziente Prozesse eingesetzt werden. Die Digitalisierung der Baubranche ist ein Schritt in die richtige Richtung.“

-2-

Unsere Arbeitsmodelle verändern sich mehrdimensional, mit teils weitreichenden Folgen für die Beschäftigten. Ausfall- und Krankheitstage wegen psychischer Erkrankungen (z. B. aufgrund von Überforderung) nehmen rapide zu. Dr. Julia Borggräfe (Messe Berlin GmbH) ging in ihrem Vortrag auf den Zusammenhang zwischen Unternehmenskultur, Führung und Gesundheit ein. Ihr Plädoyer: „Nur Unternehmen und Organisationen mit moderner Unternehmens- und Führungskultur sind und bleiben zukunftsfähig.“ Allerdings fühlten sich auch Führungskräfte häufig gestresst und unterschätzten dabei oft ihren Einfluss auf die Gesundheit von Mitarbeitern. Führungskräfte müssten lernen, ihre Schwächen einzugestehen. Deshalb empfahl Dr. Borggräfe Unternehmen, darauf zu achten, dass Hierarchie übergreifend eine hohe Konflikt-Kompetenz besteht:

„Führungskräfte sollten mitarbeiter- und nicht aufgabenorientiert agieren, Führungsleitlinien sollten klar und transparent definiert sein, das Thema Stress erörtert werden und Angebote zum Gesundheitsmanagement und zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben existieren.“ Dies hat schließlich Konsequenzen für die Rahmenbedingungen von Arbeit: von der Einführung agiler Arbeitsweisen bis zur Ausgestaltung flexibler Arbeitszeitmodelle, was in der Diskussionsrunde weiter ausgeführt wurde.

Reimund Overhage vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales präsentierte ausgewählte Ergebnisse des „Dialogprozesses Arbeiten 4.0“, die Ende 2016 als Weißbuch veröffentlicht wurden. Ein Kapitel widmet sich der gesunden Arbeit und liefert Ansätze für den Arbeitsschutz 4.0. Eine Erkenntnis daraus: Einerseits entstanden in jüngster Vergangenheit neue Arbeitsformen unter verbesserten Arbeitsbedingungen, andererseits steigt das Risiko der Dequalifizierung durch die Standardisierung ehemals komplexer Prozesse, und

es gelten neue Schutzanforderungen für Beschäftigte. Overhage sprach sich dafür aus, die Digitalisierung als Fortschrittsdebatte zu führen, in der die Menschen und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen. Wesentlich komme es dabei auf den Rahmen an, mit dem sich gesunde Arbeit weiterentwickeln lasse. Zu den vorherrschenden Gestaltungsaufgaben wird gehören, dass Arbeitszeitpolitik auch in der digitalen Arbeitswelt Schutz vor Entgrenzung und Überforderung bietet. Hinzu kommt die Stärkung von „Zeitsouveränität“: also das Recht auf befristete Teilzeit, mehr Optionen bei der Wahl von Arbeitszeit und Arbeitsort, der erweiterte Ausbau der Betreuungsinfrastruktur sowie flexible Übergänge in den Ruhestand. Overhages Resümee: „Moderner Arbeitsschutz setzt neben qualifizierten Führungskräften auf die Gesundheitskompetenz der Erwerbstätigen.“

Im Dialog: Digitale Arbeitswelt – Perspektiven für die Prävention

In der Diskussionsrunde mit den Vortragenden sowie Prof. Dr. Rita Müller (Museum der Arbeit Hamburg) und Christian Richter (VBG) wurde erörtert, welche Chancen und Herausforderungen sich für die Prävention aus der zunehmenden Digitalisierung ergeben. Dabei ging es auch um die Frage, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten zukünftig gefordert sind, um neuen Arbeitsbelastungen entgegenzuwirken. Bisweilen lohnt dabei ein Blick zurück, denn frühere Entwicklungen in der Arbeitswelt können helfen, sich dem Thema Veränderung erfolgreich anzunähern. Unterschiedliche Positionen zeigten sich beim Thema mobiles Arbeiten bzw. Telearbeit. Denn während Telearbeit die Tätigkeit an die eigenen vier Wände koppelt, erlaubt mobiles Arbeiten eine hohe Flexibilität bei der Ortswahl, was von Beschäftigten entsprechende Eigenkompetenz verlangt. Lebhaft debattiert wurde über den Aspekt, wie weit Unternehmen Unabhängigkeit gewähren sollten, und wann sie in der Pflicht stehen, auf ihre Mitarbeiter aufzupassen.

Einigkeit herrschte bei den Diskutanten beim abschließenden Ausblick: Verantwortung für einen erfolgreichen Arbeitsschutz haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen. Die notwendige Kompetenz der Eigenverantwortung sollte zudem schon in der Schule gefördert werden.

-3-

Zwei Praxisbeispiele zeigen auf, mit welchen Maßnahmen auf die veränderten Rahmenbedingungen reagiert wurde

In 22 Jahren hat sich die Tragfähigkeit der Containerschiffe im Hafen um 330 Prozent vergrößert. Im ersten Praxisbeitrag verdeutlichte Oliver Dux (Hamburger Hafen und Logistik AG) den Wandel im Hamburger Hafen von manuellen zu teil-/vollautomatisierten Prozessen im Containerumschlag. Er präzisiert dabei, welche Konsequenzen sich aus den Automatisierungsprozessen im Container Terminal Altenwerder für den Arbeitsplatz und die Arbeitssicherheit ergaben. Besonders augenfällig zeigt sich die Veränderung beim Check an der Strecke: Früher fuhren Mitarbeiter auf Checkmobilen zwischen den Gleisen, nahmen die Daten auf und kontrollierten die Container per Handfunkterminal manuell. Heute erfolgt die Erfassung der Containerdaten automatisch per Kamera, gewonnene Daten müssen die Mitarbeiter am Bildschirm nur noch ergänzen. Dux zu den Effekten dieser Maßnahmen: „Informationen lassen sich schneller erfassen, gleichzeitig reduzierten sich physische Gefährdungspotenziale, der Arbeitsplatz ist nun auch für Mitarbeiter mit körperlichen Einschränkungen geeignet, zudem wurde der CO₂-Ausstoß gesenkt.“ Allerdings seien damit auch weitreichende Maßnahmen im Arbeits- und Gesundheitsschutz verbunden, wie etwa eine Weiterqualifizierung aller Beschäftigten für die geänderten Arbeitsabläufe. Kurzum: Die Automatisierung und Digitalisierung werden fortgeschrieben und verändern damit das Anforderungsprofil an die Mitarbeiter.

-4-

Dr. Michael Baehr berichtete anschließend von der Umstellung auf die elektronisch gesteuerte Arzneimittelversorgung im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Für Krankenhauspatienten sind Medikationsfehler nach Infektionsgefahren das größte Risiko. Dabei zeigte sich auch: Die Zahl der Todesfälle aufgrund unerwünschter Arzneimittelereignisse (UAE) ist um ein Vielfaches höher als jene tödlicher Arbeits- und Wegeunfälle. Verantwortlich für UAE sind Verordnungs-, Dosierungs- und Übertragungsfehler, z. B. durch handgeschriebene Rezepte und längere Versorgungswege in Kombination mit Personal-mangel oder Stress. Das Medikationsmanagement im UKE konnte die Abläufe verkürzen und die Sicherheit für Patienten und den Pflegedienst (z. B. durch bessere Informationen über Arzneimittel) erheblich verbessern. Dafür erforderlich waren weitreichende arbeitssicherheitstechnische Maßnahmen: wie die Reduktion von Lärm, eine optimierte Beleuchtung und Belüftung der Räume, der Umgang mit Gefahrstoffen. Die „Unit-Dose-Versorgung“ erfolgt maschinell, Mitarbeiter überprüfen die täglich bis zu 12.000 einzeln verpackten Medikamente aus dem Fertigungsautomaten und kontrollieren am Monitor die

Verschreibungen. Anschließend erfolgt die Auslieferung an die jeweilige Station. Zur patientennahen Versorgung gehört ein digitaler Beipackzettel mit Arzneimittelnamen, Applikationszeitpunkt und Einnahmehinweisen. „Wir sind die einzige Klinik in Deutschland, bei der der Arzneimittelversorgungsprozess von der Verordnung bis zur Anwendung papierlos abgebildet wird“, so Dr. Baehr. Angesprochen wurden auch Befürchtungen von Ärzten, Pflegedienst und Apothekenpersonal vor Schichtdienst, Maschinentechnik, Kontrolle oder Kompetenzverlust.

Ausblick auf die 31. Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises

Jutta Lamers (BGW) bilanzierte in ihrem Schlusswort, dass der Wandel unserer Arbeitswelt aufgrund zunehmender Digitalisierung in vielen Branchen feststellbar sei. Diese Veränderungsprozesse und die zunehmende Interaktion von Mensch und Technik bieten Unternehmen und Beschäftigten Entwicklungschancen, bergen aber auch Arbeitsbelastungen, die sich insgesamt auf die Sicherheit und Gesundheit der Arbeit auswirken können. Die Veranstaltung habe dazu wertvolle Denkanstöße geliefert und den Dialog über das Thema „Arbeitsschutz von morgen“ bereichert. Schließlich lud sie die Teilnehmenden zur nächsten Veranstaltung 2018 ein, bei der es in bewährter Art darum gehen wird, aktuelles Wissen mit betrieblichen Umsetzungsbeispielen zu verknüpfen.“

-5-

Im Foyer präsentierten mehrere Aussteller ihre Informationen. An den Ständen erhielten die Besucherinnen und Besucher neben aktuellen Materialien weitere konkrete Anregungen für die betriebliche Praxis. Zudem bot eine kleine Poster-Ausstellung den Überblick über ein doppeltes Jubiläum: Vor 45 Jahren – am 21. Juni 1972 – wurde der Arbeitskreis für Arbeitssicherheit ins Leben gerufen, und vor 30 Jahren – am 29. Oktober 1987 – lud er zu seiner ersten Vortragsveranstaltung mit dem Thema „Umgang mit Gefahrstoffen“ ein.

(10.198 Zeichen o. Lz.)